

Marie Jeschke: Rückzugsort Plattenbau

von Juliane Vogt

Das Künstlerhaus Plüschow vergibt zum ersten Mal einen Förderpreis an junge Künstler, die einen Bezug zu Mecklenburg Vorpommern haben. Marie Jeschke ist eine der Preisträgerinnen. Sie ist jung und durch und durch eine Künstlerin und sie hat gerade den Durchbruch geschafft. Vom internationalen Kunstmarkt entdeckt. Wie in einem schönen Traum.

Rückzugsort Plattenbau



Seit einem Jahr ist Marie Jeschke Künstlerin der Londoner l'étrangère gallery.

Berlin-Lichtenberg, ein Plattenbau aus DDR-Zeiten, rostrot angepinselt. Von einer kleinen Treppe winkt eine schöne junge Frau, lachend, dicker Pony und blonder Zopf, schwarzer Arbeitsoverall: Marie Jeschke. Ihr Atelier ist in der ersten Etage. Wände und Böden sind gefliest, früher war das hier einmal ein Fleischlager. Heute ist es bis in den letzten Winkel von der Kunst erobert.

Marie Jeschke teilt sich die Etage mit anderen: "Das ist für mich jeden Tag das absolute Glück. Hier gibt es keine Touris, hier gibt es den Kaffee noch für einen Euro und diesen Plattenbaucharme, der mir total gut tut", schwärmt sie. "Ich habe das Gefühl, das passt jetzt direkt in meine Schaffenszeit - dieses sehr Reduzierte, nicht total Opulente. Für mich ist das total spannend, das erinnert mich an Knieper West und Knieper Nord. Viele Künstler glauben, sie müssten so tun, als wären sie schon wer, um überhaupt wahrgenommen zu werden. Das ist ja ein Riesen-Haifischbecken. Und das Atelier tut mir total gut, das ist ein super Rückzugsort."

Vom internationalen Kunstpreis entdeckt

Durch ihre Installation bei der Meisterschülerprüfung an der Universität der Künste Berlin ist ein Londoner Kurator auf die mittlerweile 34-Jährige aufmerksam geworden. Mit Wasser gefüllte Fahrradtaschen tropften ihren Inhalt in Schalen mit wasserlöslichen Partydrogen. Die Fahrradtaschen waren nämlich, alles andere als wasserdicht. Sie stellte damit die besitzanhäufende Generation der Eltern gegen die Generation Party. Seit einem Jahr ist Marie Jeschke Künstlerin der Londoner [l'étrangère gallery](#). So was wie ein Sechser im Lotto. Sie wird gefördert, Sammlern vorgestellt, ihre Arbeit finanziert. Ihre erste Ausstellung in London nannte sie "Neti Neti" (Nicht dies, Nicht das).

Fotos, die sich weiterentwickeln

"Da habe ich eine Fotografie in ein Aquarium gegeben", erinnert sich Marie Jeschke. "Diese Fotografie ist zusammen mit Biomüll von mir und einer Erdkröte, Regenwürmern und Bienenmaden, für fünf Tage zusammen gewesen und hat sich entwickelt - der Biomüll hat sich entwickelt und auch die Fotografie. Die Fotografie habe ich dann am Ende rausgelöst und der Kurator, Joseph Konstabel, der war so begeistert von diesem Prinzip, dass der zu mir gesagt hat, Du musst unbedingt daran weiter arbeiten."

Auf den Fotos sind Momente ihres Lebens, an die sich Marie Jeschke nicht erinnern kann. Nach der Kompostierung werden die Fotos gerahmt und an Kunstsammler verkauft. Inzwischen begehrte Sammlerobjekte. Ihre Arbeiten passen in keine Kategorie. Kritiker aber schätzen ihre multidimensionale Sicht.

Immer wieder eigene Räume finden

Es sind Installationen, aber Sie arbeitet gern mit dem Raum, gern auch mit Fotografie und mit ihrer Heimat. Sie verwendet Steine von Hiddensee in den Aquarien oder setzt das "Kieshofer Moor", eine Naturlandschaft vor Greifswald, sinnbildlich um. Ein Video hat sie mit Plattdeutschen Untertiteln unterlegt.

Ja, sie lebt und arbeitet in Berlin, aber sie gerät sofort ins Schwärmen, wenn es um ihre Vorpommersche Heimat geht. Sie ist oft und gern in Stralsund. Viele Freunde und die damals völlig kaputte Altstadt waren prägend: "Ich glaube, das hat sehr viel mit der Wendezeit zu tun. Dass wir alle aufgewachsen sind in so einem Inselgebiet. Wir hatten kein Internet, wir hatten keine Kommunikation nach draußen, wir mussten relativ schnell uns unsere eigenen Räume finden und schaffen. Ich glaube, das hat uns sehr geprägt und die Graffiti-Kultur in Stralsund ist wirklich international bekannt."

Kunst zu machen ist Luxus

Trotzdem hat Marie Jeschke zuerst Journalistik studiert. Dann Sonderschulpädagogik. Alles mit Abschluss. Erst dann wusste sie, dass sie Künstlerin sein will. Seit drei Jahren ist sie Mutter. Sie arbeitet jeden Tag im Atelier. Wenn das Kind abends schläft, macht sie weiter. Momentan kann sie von ihrer Kunst aber noch nicht leben: "Zwei Tage die Woche arbeite ich für andere Künstler, als Assistentin, damit verdiene ich so viel, dass ich mir die Ateliermiete leisten kann und Materialien für meine Kunst. Natürlich bewerbe ich mich auch immer wieder für Stipendien. Aber das hat bis jetzt noch nicht geklappt. Deshalb bin ich sehr glücklich, dass das mit dem [Nachwuchs- Förderpreis](#) geklappt hat. Ich möchte mich auch nicht darüber beklagen, dass ich manchmal wenig Geld zur Verfügung habe. Mir geht es super gut. Es ist das luxuriöseste Leben, das ich mir vorstellen kann."

Inzwischen ist es dunkel draußen in Lichtenberg. Marie Jeschke kann stundenlang von dem reden, was sie schon gemacht hat und als nächstes künstlerisch umsetzen wird. Jedes einzelne der geplanten Projekte offenbart eine unglaublich vielschichtige Tiefgründigkeit und erfrischende Logik. Sie wird jetzt noch weiter arbeiten. In die Ruhe des Abends.

KUNSTPREIS MV



Kunstpreis für Nachwuchskünstler Mecklenburg-Vorpommern

Das Mecklenburgische Künstlerhaus hat erstmalig einen Kunstpreis für junge Nachwuchskünstler aus Mecklenburg-Vorpommern ausgelobt. Aus den über 30 Bewerbungen

wurden vier Preisträger ermittelt. **mehr**